

# Dr. George Payton, Bibelübersetzung, Sitzung 2, Einführung in die Bibelübersetzung, Teil 2

© 2024 George Payton und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. George Payton über Bibelübersetzung. Dies ist die zweite Sitzung: Einführung in die Bibelübersetzung, Teil 2.

Hallo, hier ist George Payton. Ich setze die Reihe zur Bibelübersetzung fort, und wir sprechen heute über die Frage: Was ist Übersetzung? Dies ist die Einführung in dieses Thema. Letztes Mal ging es um Übersetzung im engeren Sinne. Was ist Übersetzung? Es bedeutet, die Bedeutung eines Textes von einer Sprache in eine andere zu übertragen.

Wir haben über den Unterschied zwischen Übersetzen und mündlichem Dolmetschen gesprochen und einige dieser Unterschiede erläutert. Nun widmen wir uns weiteren Aspekten der Bibelübersetzung. Die Autorin Juliana House hat 2016 ein dickes Buch über Übersetzung geschrieben – fast zweieinhalb Zentimeter dick.

Sie trug verschiedene Übersetzungsdefinitionen von unterschiedlichen Wissenschaftlern zusammen, etwa sechs oder acht, und sie unterscheiden sich alle. Jeder hat seine eigene Interpretation des Begriffs. Daher ist es wirklich schwierig, eine allgemeingültige Definition von Übersetzung zu finden.

Aber im Wesentlichen sollten wir über einige der wichtigsten Punkte sprechen, in denen wir uns alle über Übersetzung einig sind, und über den Übersetzungsprozess. Das ergibt ein klares Bild, anstatt eine rein formale Definition von Übersetzung zu liefern. Man beginnt also mit dem Ausgangstext in der jeweiligen Sprache; der Ausgangstext (ST) ist der Ausgangstext.

Und dann überträgt man die Bedeutung des Ausgangstextes in den Zieltext. Das ergibt sich aus der Wechselwirkung zwischen Ausgangs- und Zielsprache. Es geht also um die Vermittlung der Bedeutung, um Äquivalenz; es besteht eine gewisse Gleichwertigkeit; der Text verfolgt einen bestimmten Zweck; er wurde aus einem bestimmten Grund verfasst.

Dieses Thema wird seit der Römerzeit diskutiert. Horaz war Gelehrter und Redner und hatte seine eigenen Übersetzungsvorstellungen. Im Folgenden betrachten wir die Arbeit des Hieronymus, der die Vulgata, die lateinische Bibel, ins Lateinische übersetzte.

Es handelt sich um die allgemeine lateinische Übersetzung, die Vulgata. Er hatte seine eigenen Vorstellungen davon, wie eine Übersetzung aussehen sollte. Demnach

sollte man sinngemäß und nicht wortwörtlich übersetzen, außer bei den heiligen Schriften.

Und er hat die heiligen Schriften mit größter Sorgfalt übersetzt. Er sagte, selbst die Satzzeichen im Griechischen und Hebräischen seien relevant. Sie verraten uns etwas über die Bedeutung, und wir müssen sie bei der Übersetzung ernst nehmen.

also diese Dichotomie, die wir wörtliche versus freie Übersetzung nennen. Seit Hieronymus und sogar schon davor ringt man mit der Frage, ob man wörtliche oder freie Übersetzungen anfertigen sollte. Was bedeutet also „wörtlich“? Was bedeutet „frei“? Leider sind beide Begriffe zu vage, um wirklich hilfreich zu sein.

Wenn wir also über diese Dichotomie zwischen wörtlicher und freier Auslegung sprechen, ist das irgendwie nicht sehr hilfreich. Gleichzeitig hören wir sie überall. Sie ist allgegenwärtig.

Aber auch wenn es nicht direkt hilfreich ist, eignet es sich doch als Ausgangspunkt für die Diskussion. Und genau darüber wurde bereits gesprochen. Sollte man einen Roman wortgetreu übersetzen oder sinngemäß? Oder sollte man die Bedeutung irgendwie wiedergeben? Sollte man ein juristisches Dokument wortwörtlich und direkt übersetzen oder ausdrucksstärker? All diese Fragen beschäftigen uns, seit es Übersetzungen gibt.

Die allererste Übersetzung der Heiligen Schrift fand statt, als das Alte Testament ins Griechische übersetzt wurde. Diese Übersetzung, die Septuaginta, entstand etwa zwischen 200 und 300 v. Chr. und wurde bis zur Zeit Christi fortgeführt. Verschiedene Übersetzer erstellten unterschiedliche Teile der Septuaginta. Die Diskussion um wörtliche versus freie Übersetzung bezieht sich also auf die sprachliche Dimension.

Es geht darum, ob das Endprodukt der Form des Originalprodukts ähneln soll. Und das ist im Allgemeinen gemeint, wenn man von wörtlicher versus freier Übersetzung spricht. Eine wörtliche Übersetzung zwischen zwei Sprachen ist nie möglich.

Das geht einfach nicht. Selbst unsere wörtlichsten englischen Bibeln tun das nicht. Und wir werden einige Beispiele dafür sehen.

Aber diese ganze Sache mit der wörtlichen Übersetzung liegt auf der sprachlichen Ebene, doch wir haben auch mit kulturellen Unterschieden zu kämpfen. Nehmen wir zum Beispiel die Übersetzung des Buches Genesis: Sie wurde für ein bestimmtes Volk in einer bestimmten historischen Epoche verfasst, und dieses Volk war in seiner eigenen Kultur und seinem eigenen historischen Hintergrund verankert. Die Ereignisse, die ihm widerfahren sind, sein eigenes kulturelles Verständnis, seine Weltanschauung, seine Werte – all das prägte den Text, weil der Verfasser für diese Gruppe von Menschen schrieb, für seine eigene Kultur, für Menschen derselben

Sprache und desselben Stammes. Wenn wir also versuchen, einen Text zu übertragen, stoßen wir auf Schwierigkeiten, weil wir nicht aus derselben Kultur stammen.

Wir stammen nicht aus demselben Umfeld, aus demselben sozialen Milieu. Deshalb müssen wir das bei der Übersetzung berücksichtigen. Wir übersetzen also nicht einfach nur Wörter.

Es geht nicht nur darum, dieses Wort hier durch jenes oder diesen Satz hier durch jenen zu ersetzen. Es geht vielmehr darum, wie wir die Welt der Ausgangssprache und den Ausgangstext in der Zielsprache so darstellen, dass sie im Zieltext wiedergegeben wird. Das sind einige der Herausforderungen, und wir werden diese verschiedenen Themen im Laufe der Reihe veranschaulichen.

Okay, wie gesagt, wir haben den Ausgangstext und versuchen nun, dessen Bedeutung in den Zieltext zu übertragen. House betont, dass man dabei immer sowohl zurückblickt als auch nach vorne schaut. Was bedeutet das? Es bedeutet, dass man beim Übersetzen einen Teil übersetzt und dann noch einmal den Ausgangstext betrachtet.

Habe ich das richtig verstanden? Man liest also den Ausgangstext, dann den eigenen Text im Zieltext und wechselt ständig zwischen beiden hin und her, um sicherzustellen, dass die Übersetzung verständlich ist. Stimmt sie? Bleibt die Bedeutung erhalten? Es gibt also immer dieses Hin und Her. Ein weiterer Faktor beim Übersetzen ist die kulturelle Sichtweise auf das übersetzte Material. Ist die Übersetzung irgendwie zweitrangig? Das gilt insbesondere für Sprachen mit einer langen Literaturtradition und einer langen Geschichte von Übersetzungen. Die Frage ist also: Wie betrachten die Menschen dieser Kultur und dieses Literatursystems ein übersetztes Produkt? Ist es zweitrangig? Von geringerer Qualität? Ist es minderwertig? In unserem Fall: Ist die englische Bibel der griechischen oder hebräischen unterlegen? Darüber sollte man nachdenken.

Was denkst du über die meisten Leute in der Kirche? Sitzen sie da und denken: „Mist, ich wünschte, ich hätte die griechische Version statt dieser ESV-Übersetzung“? Wohl kaum. Irgendwie wird die Bibel in diesen verschiedenen Sprachen – und das ist auch im Englischen so – zu unserer Bibel. Das hier ist die englische Bibel.

Wir denken nicht darüber nach, dass es eine Übersetzung ist, weil wir es seit unserer Kindheit oder seit unserer Bekehrung zum Christentum lesen. Wir nehmen es einfach so hin, wie es ist, akzeptieren es und sehen es nicht als Übersetzung an. Viele Menschen tun das nicht.

Manche mögen das tun, aber meistens sitzt der Durchschnittsbesucher nicht da und sagt: „Entschuldigen Sie, Pastor, das sagt man im Griechischen nicht. Nein, so etwas

kommt bei uns nicht vor.“ Denn man sitzt da und hört dem Pastor zu, was er sagen will.

Manche meiner Sprachstudenten sagen nach dem Besuch von Übersetzungskursen: „Manchmal fällt es mir schwer, dem Pastor zuzuhören, weil er das Griechische falsch wiedergibt.“ Andere wiederum meinen, die Übersetzungskurse hätten ihr Bibellesen beeinträchtigt. Doch meistens stimmt das nicht.

Worüber sprechen wir also? Wir sprechen über semantische Äquivalenz oder Bedeutungsäquivalenz. Das ist ein sehr wichtiger Punkt. Und die Autorin House drückt es so aus.

Bei der Übersetzung konzentrieren wir uns auf den Originaltext und den übersetzten Text. Wir analysieren beides und verknüpfen systematisch die in der Analyse der Originaltexte erfassten Formen und Funktionen, um die ursprünglichen Intentionen und Motive des Autors offenzulegen. Ziel der linguistischen Übersetzungsanalyse ist es letztlich, Übersetzer zu befähigen, fundierte Entscheidungen zu treffen. Anders ausgedrückt: Wir analysieren den Ausgangstext, die Formen, deren Verwendung in der jeweiligen Sprache, die Motivation des Autors, seine gesamte Intention und überlegen dann, wie wir diese in die Zielsprache übertragen können.

Was ist also Übersetzung? Übersetzung ist der Prozess der Übertragung eines schriftlichen Textes von einer Ausgangssprache in eine Zielsprache. Dieser Prozess wird von einem oder mehreren Übersetzern in einem spezifischen soziokulturellen Kontext durchgeführt, also dem soziokulturellen Kontext der Sprecher der Zielsprache. Zweitens ist das schriftliche Produkt, der Zieltext, das Ergebnis dieses Prozesses und funktioniert im soziokulturellen Kontext der Zielsprache. Entschuldigung, der erste Punkt war der soziokulturelle Kontext des Ausgangstextes.

Zweitens ist da der soziokulturelle Kontext der Zielsprache und des Zieltextes. Drittens kommen die kognitiven, linguistischen, visuellen, kulturellen und ideologischen Phänomene hinzu, die integraler Bestandteil der ersten beiden Punkte sind. Was meinen wir damit? Das bedeutet, dass man das wirklich gründlich durchdenken muss.

Das ist ein kognitiver Prozess. Er ist sprachlicher Natur. Man denkt an die Sprache.

Du denkst an Wörter. Du denkst an Sätze. Und es ist visuell.

Sie versuchen, ein Bild dieser anderen Kultur zu zeichnen, ihre Bedeutung zu erfassen und diese Bedeutung dann mit unserer zu verknüpfen. Dabei spielt die jeweilige Kultur eine Rolle. Verschiedene Ideologien sind ebenfalls relevant.

Die Weltanschauung der Menschen in der Bibel unterscheidet sich von unserer heutigen. Wie lassen sich diese Unterschiede überbrücken? All das verstehen wir unter Übersetzung: die Übertragung des Ausgangstextes in den Zieltext und die Berücksichtigung kognitiver und sprachlicher Aspekte. Daher lassen sich verschiedene Übersetzungsarten unterscheiden.

Die erste Art der Übersetzung wäre intralingual, also innerhalb derselben Sprache. Was ist mit Beispielen für intralinguale Übersetzung? Intralinguale Übersetzung liegt vor, wenn man etwas paraphrasiert.

Wenn man zum Beispiel mit einem Kind spricht und es fragt: „Was bedeutet das?“, dann muss man es in einfacheren Worten erklären, die aber dasselbe bedeuten. Gestern sprach meine Schwiegertochter mit unserem dreijährigen Enkel und sagte: „Gott ist allmächtig.“ Er fragte: „Was bedeutet das?“ Und sie erklärte ihm, dass es bedeutet, dass Gott allmächtig ist.

Das ist ein Beispiel für intralinguale Übersetzung. Wenn man Fachsprache verwendet und diese jemandem vermitteln möchte, der nicht aus dem entsprechenden Fachgebiet stammt, wird sie in eine andere Form übersetzt, damit sie verstanden werden kann. „Windows für Dummies“ wäre ein Beispiel dafür.

Da gibt es diese Technokraten, diese Computerfreaks, die eine Programmiersprache sprechen – Entschuldigung, können Sie das bitte auf Englisch sagen? Das wäre ein Beispiel für intralinguale Übersetzung. Interlinguale Übersetzung ist diejenige, mit der wir uns am häufigsten beschäftigen, nämlich die Übersetzung zwischen zwei verschiedenen Sprachen. Und wir werden uns hauptsächlich damit befassen, aber ich möchte noch eine dritte erwähnen: die intersemiotische Übersetzung.

Semiotik bedeutet Zeichen oder Symbole und ein System von Zeichen und Symbolen. Was geschieht also, wenn man etwas von einem Zeichensystem in ein anderes übersetzt? Nehmen wir zum Beispiel die gesprochene Sprache: Schallwellen sind gewissermaßen ein Zeichensystem, und jede Sprache ist anders und nutzt Schallwellen daher unterschiedlich. Dasselbe gilt für ein geschriebenes Alphabet.

Das geschriebene Alphabet ist ein anderes Zeichensystem, das Gedanken kommuniziert. Es nutzt also das Schallwellensystem und überträgt es mithilfe von Symbolen für diese spezielle Sprache in das Schriftsystem. Genau darum geht es.

Aber in gewisser Weise geht es darum, einen geschriebenen Text in gesprochene Sprache zu übertragen oder etwas Gesprochenes in Schriftform zu bringen. Erweitern wir unser Verständnis von Intersemiotik. Was ist mit einem Buch, das als Vorlage für einen Film dient? Das ist Intersemiotik auf mehreren Ebenen.

Oder eine Bühnenfassung eines bestimmten Buches. Oder eine Bühnenfassung eines bestimmten Broadway-Stücks, das anschließend verfilmt wurde. Oder man nimmt ein Buch, das damit in Verbindung steht.

Und was ist mit Liedern? Liedern zu bestimmten Themen? Es gibt also eine ganze Reihe von Möglichkeiten, wie intersemiotische Übersetzung stattfindet. Heutzutage denken wir normalerweise nicht mehr daran, dass es Übersetzung ist, aber in gewisser Weise ist es das tatsächlich.

also einen französischen Roman nimmt und ihn auf Englisch verfilmt, ist das eine Übersetzung – sowohl sprachlich als auch im Hinblick auf das Zeichensystem. Es geht also vom Geschriebenen zum Film, zum Video. Solche Übersetzungsprozesse sind sogar für die Bibelübersetzung relevant.

In Bibelübersetzungskreisen bezeichnen wir das als Material zur Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift. Was verstehen wir unter Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift? Wir möchten, dass sich Menschen mit dem Inhalt der Bibel auseinandersetzen. Wir möchten, dass sie sich aktiv mit dem Bibellesen beschäftigen.

Also, mit welchen Dingen seid ihr aufgewachsen, die nicht direkt aus der Bibel stammen, aber einen Bezug zur Bibel haben? Kennt jemand biblische Bilderbücher für Kinder? Oder Videos, Kinderlieder? Ich sage das immer wieder, und manchmal verstehen junge Leute nicht, was ich meine, aber es gibt diese „Flanellgrafiken“. Das ist ein Stück Flanellstoff, aus dem kleine Figuren ausgeschnitten sind. Dann klebt man das Ganze auf die Leinwand, und der Lehrer erklärt damit eine Lektion.

Bibelstudien bieten Material zur Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift. Bibelstudien sind für Kinder und Bibelstudien sind für Erwachsene. Und dann wären da noch die Filme.

Ein Jesus-Film wäre ein Beispiel. Und was läuft heute? Welche Fernsehserie läuft heute? „The Chosen“. „The Chosen“ ist eine Serie über die Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift.

„The Chosen“ ist intersemiotische Übersetzung. Und die Leute lieben es. Es ist großartig.

Wir bekommen einen visuellen Eindruck davon, wie die Bibel ausgesehen haben könnte. War sie genau so? Nein. Reicht die Darstellung aus, um uns zumindest eine Vorstellung zu vermitteln? Sie hat durchaus ihren Nutzen.

Und warum erstellen wir Material zur Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift? Unterrichten Sie etwa eine Bibelstunde, indem Sie sich „The Chosen“ ansehen? Nein.

Dafür bieten wir das Material nicht an. Wir bieten es an, weil es uns fesselt und eine intellektuelle, aber auch eine spirituelle und emotionale Verbindung herstellt.

Wir werden durch Sendungen wie „The Chosen“, das Hören von Liedern und das Lesen von Büchern mit biblischen Inhalten in Berührung gebracht. Ziel ist es, uns intensiver mit der Heiligen Schrift und Gott zu verbinden. Denken Sie nur an die Lieder, die wir in der Kirche singen.

Warum singen wir Lieder in der Kirche? Weil es Teil der Anbetung ist. Es verbindet uns mit Gott. Daher ist die Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift heute ein wichtiger Bestandteil der Bibelübersetzungsbewegung, denn wir brauchen mehr als nur dieses eine Buch.

Du und ich haben das getan, als wir Christen wurden, und unser Glaube wuchs. Manche von euch haben schon als Kinder damit angefangen. Ich nicht.

Ich bin erst als Erwachsener zum Glauben gekommen. Doch das soll heißen : Wir brauchen mehr als die Heilige Schrift. Deshalb beinhaltet die Bibelübersetzung heute die Auseinandersetzung mit verschiedenen Texten aus der Heiligen Schrift.

Als Nächstes möchte ich darüber sprechen, was eine gute Übersetzung ausmacht. Wir sprechen über vier Merkmale einer guten Übersetzung. Zunächst einmal eine gute Übersetzung – und hier geht es um die Übersetzung in gedruckter Form.

Dies ist kein Material zur Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift. Die gedruckte Übersetzung muss präzise sein. Die Bedeutung muss der Bedeutung des biblischen Textes entsprechen.

Wir haben keine Befugnis, das zu ändern. Und wenn wir unser Prinzip der Genauigkeit betrachten, fügen wir dem Text nichts hinzu, was nicht hineingehört. Wir entfernen auch nichts.

Wir ändern nichts. Nichts wird hinzugefügt, nichts wird verändert und nichts wird weggenommen. Diese drei Dinge sind also im Wesentlichen das, worauf wir achten.

Zweitens sollte es sich wie normale Sprache anhören. Es sollte nicht seltsam klingen. Ich habe gehört, dass ein Professor an einem Priesterseminar ein Bild von Yoda an seiner Tür hängen hat; er ist Griechischlehrer, und auf dem Poster steht: „Yoda-Sprache ist okay.“

Yoda-Sprache ist okay. Yoda-Sprache ist im Griechischunterricht okay. Yoda-Sprache ist okay, wenn du die Griechischprüfung schreibst und dein Prof wissen will, ob du all diese Wörter wirklich verstanden hast. Und dann schickst du am Ende so was wie:

"Im Laden warst du, hat er das wirklich verstanden?" Stell dir vor, deine ganze Bibel wäre so geschrieben.

Das würde sehr, sehr schnell langweilig werden. Man würde es irgendwann nicht mehr hören und lesen können. In Bibelübersetzungen ist die Verwendung von Yoda-Sprache nicht zulässig.

Es sollte sich normal anhören. Es sollte so klingen, als würden die Leute wirklich miteinander reden, mit einer gewissen Vorsicht. Aber lasst uns weitermachen.

Es soll sich also natürlich anhören, wie normale Sprache. Außerdem muss es verständlich sein. Wenn ich also mit Ihnen Suaheli spreche, wechsle ich plötzlich ins Suaheli und fange einfach an zu reden.

Du kannst mich nicht verstehen. Ehrlich gesagt, ist es sinnlos für mich, das zu tun. Es hat keinen Sinn, weil du es sowieso nicht verstehst.

Ist unsere Bibel verständlich? Verstehen die Menschen sie? Und wenn nicht, haben wir unsere Übersetzungsaufgabe erfüllt? Denken Sie daran: Es geht um Kommunikation, und wir werden uns in wenigen Minuten mit diesem Thema befassen. Ist die Übersetzung also korrekt? Klingt sie natürlich? Ist sie klar? Und schließlich: Ist sie akzeptabel? Entspricht sie den Erwartungen? Wir möchten also wissen: Gefällt den Menschen unsere Übersetzung so gut, dass sie sie gerne lesen? In Tansania gab es eine Bibelübersetzung in eine andere Sprache durch eine andere Organisation. Eine Bibelübersetzung in eine bestimmte Sprache im Süden Tansanias durch eine andere Organisation.

Sie versuchten, eine hundert Jahre alte Übersetzung zu aktualisieren. Die erste Übersetzung stammte aus dem Jahr 1910, und nun, Ende der 90er Jahre, wollten sie eine aktualisierte Version erstellen. Tatsächlich fingen sie von vorne an.

Und sie haben die ganze Bibel in etwa sechs Jahren übersetzt. Ich war in Gemeinden dieser Sprachgruppe und habe sie gefragt: „Wie gefällt euch die Bibel?“ – „Oh, sie gefällt uns nicht.“ – „Warum nicht?“ – „Ach, sie gefällt uns einfach nicht.“

Und ich habe nie wirklich herausgefunden, warum. Aber im Grunde sagten sie: „Uns gefällt nichts daran, und wir benutzen es nicht.“ Okay? Sie haben es nicht akzeptiert, und das wissen Sie, weil sie es nicht kaufen, nicht erwerben und nicht benutzen.

Wir wollen nicht, dass unsere Bibeln in einem Lager verstauben. Wir wollen, dass sie benutzt werden, deshalb müssen wir sicherstellen, dass sie den Anforderungen entsprechen. Dies sind die vier Kriterien, die wir beim Übersetzungsprozess berücksichtigen.

Das sind auch die vier Kriterien, anhand derer wir die Übersetzung am Ende des Übersetzungsprozesses – oder besser gesagt, gegen Ende des Prozesses – bewerten. Eine gängige Vorgehensweise bei Bibelübersetzungen ist folgende : Nehmen wir an, wir haben ein bestimmtes Buch übersetzt, zum Beispiel das Buch Jona. Wir lesen es dann gemeinsam mit anderen und fragen: Was meint ihr, was dieser Text aussagt? Könnt ihr ihn in euren eigenen Worten wiedergeben? Was sagt er aus? Gibt es Wörter, die ihr nicht kanntet? Ja, wir kannten dieses Wort nicht.

Wir stellen ihnen diese Fragen, um herauszufinden, ob es natürlich klingt, verständlich ist und ob es akzeptabel ist. Gefällt es Ihnen? Ob Sie es gerne lesen und verwenden würden. Diese Ziele dienen uns also als Grundlage und Messinstrument am Ende des Prozesses. Unser Ziel ist es, eine qualitativ hochwertige Präsentation des Wortes Gottes in der Zielsprache zu erstellen, die den Erwartungen der christlichen Gemeinschaft entspricht.

Okay, lasst uns einige weitere Aspekte der Bibelübersetzung genauer betrachten. Es gibt also noch ein paar andere Dinge zu beachten, wenn man Bibelübersetzungen anfertigt. Und dann ist da noch die Frage: Welchen Stil wünschen sich die Leute? Es ist nicht immer von vornherein klar, welchen Stil sie bevorzugen.

An einem Ort in Tansania führten sie im Vorfeld Recherchen zu dieser Sprache durch. Sie sagten: „Nehmen wir die Bibel in Suaheli als Beispiel.“ Es gibt drei verschiedene Suaheli-Versionen. Sie übersetzten eine Bibelstelle in die Landessprache und orientierten sich dabei an der ersten, einer wörtlichen Suaheli-Übersetzung. Die zweite Version war etwas freier, und die dritte stellte eine Mischung aus englischer und Suaheli-Übersetzung dar. Anschließend erstellten sie drei verschiedene Abschnitte in der Landessprache: einen wörtlichen, einen sinngemäßen und einen freieren.

Also fragten sie die Leute, welche Version sie am besten verstehen könnten. Und sie sagten: „Die dritte.“ Dann fragten sie, welche ihnen am besten gefiel. Und sie sagten: „Die wörtliche.“ Und sie sagten: „Nun, das ist interessant.“

Warum ist das so? Sie sagten: „Wenn wir in der Kirche sitzen, wird uns die Bibel auf Suaheli vorgelesen, und wir verstehen sie überhaupt nicht.“ Also nahmen wir an, dass es so sein soll. Sie gingen davon aus, dass die Bibel absichtlich unverständlich und schwer verständlich sein sollte.

also in so einer Situation? Und genau das passiert, wenn wir unsicher sind, was die Leute wollen. Wir beginnen mit der Übersetzung und erstellen vielleicht eine eher wörtliche und eine eher kommunikative Version. Dann fragen wir: Welche passt am besten zu euren Leuten? Welche passt am besten zu eurer christlichen Gemeinde? Und dann heißt es: Obwohl wir den ersten Text verstehen, erfüllt der zweite unsere Bedürfnisse besser. Im Süden Tansanias haben wir zweisprachig gearbeitet.

Eine Sprache war Sangu, die andere Wangji. Die Sangu hatten noch nicht lange eine Kirche. Sie bestand erst seit etwa 20 Jahren, und viele in dieser Gruppe waren noch keine Christen.

Deshalb sagten sie, sie wünschten sich eine verständlichere Übersetzung für ihr Volk, um es mit einer vertrauten Sprache anzusprechen und ihm das Verständnis der heiligen Schriften zu erleichtern. Die Wangji hingegen hatten ihre Kirche bereits seit 70, 80, ja sogar 100 Jahren. Sie waren mit den heiligen Schriften bestens vertraut.

Sie kannten die Suaheli-Bibel und sagten, es sei in Ordnung, wenn sie etwas näher am Suaheli liege, da dieses ja bekanntermaßen näher am wörtlichen Englisch ist. Somit gab es zwei verschiedene Übersetzungen für zwei verschiedene Personengruppen, je nach deren Wünschen. Ein weiterer Aspekt, den wir stets berücksichtigen müssen, ist die Frage, ob es eine Bibel in der vorherrschenden Sprache gibt. In Tansania, in Ostafrika, ist diese Sprache Suaheli.

Warum ist das wichtig? Weil die Menschen die Übersetzung mit der bestehenden Bibel vergleichen werden. Und wenn sie sagen: „Oh, das ist so anders als die Bibel, die wir kennen und lieben gelernt haben“, könnten sie sie genau aus diesem Grund ablehnen. Auch hier spielt der Gedanke der Akzeptanz eine Rolle.

Wie viel Ähnlichkeit behält man also beim Übersetzen mit einer Bibel bei, die den Menschen vertraut ist? Dieser Trend war in den 1950er-Jahren in Amerika mit der King-James-Bibel zu beobachten. Die King-James-Bibel darf nicht verändert werden. Sie ist Gottes Wort.

Aber dann hieß es: „Ja, aber wir verstehen die King-James-Bibel nicht wirklich.“ Da gab es also ein Problem. Gibt es also eine bestehende Bibel, und wird diese ausreichend respektiert, sodass dies Einfluss auf die Übersetzung hat? Wir berücksichtigen auch, ob in dem Land eine andere große Religion vorherrscht. Das könnte der Islam sein.

Es könnte der Buddhismus sein. Es könnte der Hinduismus sein. Und diese großen Religionen verfügen oft über einen umfangreichen Bestand an religiöser Literatur.

Diese religiöse Literatur mag für den Durchschnittsmenschen unverständlich sein, aber sie zeichnet sich durch ein hohes literarisches Niveau, einen hohen sprachlichen Standard und religiöse Fachbegriffe aus. Entsprechend hoch sind die Erwartungen. Und wenn man diesem Anspruch nicht gerecht wird, kann das gravierende Folgen haben.

Einer meiner Kollegen arbeitete in Zentralasien, genauer gesagt in einem bestimmten Land, und zwar in Sprache A. In Sprache B war die Bibel von einer

anderen Bibelagentur verfasst worden, nicht von Wycliffe. Diese Agentur erstellte eine sinngemäße Übersetzung. Nachdem sie die gesamte Bibel fertiggestellt hatten, sagten die Menschen vor Ort: „Das gefällt uns nicht.“

Das ist für Kinder geschrieben. Wir sind keine Kinder. Das ist zu erklärend.

So sollte ein religiöses Buch nicht aussehen. Deshalb brachten sie Kisten mit dem übersetzten Buch zum Büro dieser Bibelorganisation, stapelten sie auf und zündeten sie an. Sie verbrannten sie.

Mein Freund sprach mit seinem Übersetzungsteam, den Christen, die mit ihm zusammen die Bibel übersetzten, und sie sagten: „Wir wollen nicht, dass unsere Bibel verbrannt wird. Helft uns, diese Brücke zwischen dieser anspruchsvollen Sprache und dem Verständlichen zu schlagen.“ Manchmal gibt es keinen anderen Weg, als den Text umzuformulieren und ihn völlig anders zu gestalten, denn die Sprache erfordert das, damit er zumindest einigermaßen verständlich wird.

Das ist also ein schwieriges Unterfangen. Wir müssen die Balance finden. Wir müssen den Mittelweg finden, das glückliche Gleichgewicht.

Wir berücksichtigen also all diese Aspekte bei der Übersetzung. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Zielgruppe. Für wen schreiben Sie den Text? Die Zielgruppe bestimmt dann die Formulierung. Jeder geschriebene Text hat eine eigene Stimme – alles, was Sie schreiben, hat seinen eigenen Charakter.

Der Autor oder die Autorin hat seine oder ihre eigene Stimme, die er oder sie in den geschriebenen Text einfließen lässt. Was also ist unser Ziel, und wer ist die Zielgruppe? Es gibt keine universelle Zielgruppe. Das hängt von der jeweiligen Gemeinschaft ab.

Grundsätzlich versuchen wir, Texte für Erwachsene zwischen 25 und 45 Jahren zu schreiben. Wenn man versucht, die Sprache von Menschen über 45 beizubehalten, wird der Text schwer lesbar; der Wortschatz ist ihnen vielleicht unbekannt, und sie werden ihn nicht lesen. Ist er zu einfach, halten ihn Leser zwischen 20 und 30 für kindisch. Das gefällt uns nicht.

Mit 25 Jahren ist man im Grunde erwachsen, oft verheiratet und hat Kinder. Die kognitiven Prozesse sind in dieser Altersgruppe gefestigt, und man versteht die Sprache auf dem Niveau der meisten Erwachsenen. Wir versuchen daher, genau diese Zielgruppe der 25- bis 45-Jährigen anzusprechen.

Wer ist also innerhalb unserer Kultur unsere Zielgruppe? Sind es Nichtchristen? Alle? Nur Christen? Wir können nicht pauschal sagen, dass es dies oder jenes sein sollte.

Aber typischerweise richtet es sich an die Mitglieder der Kirche. Gott sprach zu Abraham und seinem Volk.

Gott sprach zu Mose und gab ihm das Gesetz für Mose und das Volk. Daher war die Bibel schon immer etwas für die Kirche. Nun, Gott gab die Bibel nicht den Philistern, den Amoritern, den Jebusitern und all den anderen Völkern, richtig? Nein.

Er gab sie der christlichen, der gläubigen Gemeinde. Im Alten Testament waren sie also noch keine Christen, aber man kann sagen, dass sie die gläubige Gemeinde bildeten. Und so wird die Bibel üblicherweise für die gläubige Gemeinde übersetzt.

Und wie sieht es an Orten aus, wo die Heilige Schrift nie existiert hat? Ich habe an einem solchen Ort gearbeitet. Für wen übersetzen wir in diesem Fall? Wir übersetzen für Christen und Menschen, die zum Glauben an Christus finden werden. Aus missionswissenschaftlicher Sicht und aufgrund meiner Ausbildung als Missionar an der Universität, sowohl im Bachelor- als auch im Masterstudium, ändern wir die Botschaft nicht, um die Menschen zu bekehren.

Wir bewahren die Botschaft so, wie sie in der Heiligen Schrift steht, und erhalten ihre Integrität, während wir gleichzeitig die Wahrheit des Evangeliums verkünden. Wird das Evangelium Anstoß erregen? Ja. Waren Jesu Worte für die Menschen seiner Zeit anstößig? Ja.

War es die Wahrheit? Ja. Wie finden wir die richtige Balance? Das sollten wir im Hinterkopf behalten. Normalerweise übersetzen wir es aber für die christliche Glaubensgemeinschaft oder für Menschen, die in Zukunft die Kirche bilden werden.

Was ist mit Fußnoten? Was ist mit Querverweisen? Was ist mit Bucheinleitungen? Was ist mit Glossaren? Wir bezeichnen all das als paratextuelles Material, im Gegensatz zum eigentlichen Text. Sollten wir es überhaupt einfügen, und warum? Oftmals arbeiten Pastoren aus diesen verschiedenen Sprachgruppen in einer Sprache wie Suaheli. Wir haben bei Pastoren in Tansania festgestellt, dass sie zwar Suaheli verwenden, es sie aber nicht wirklich berührt. Es hat keine tiefe Wirkung auf sie.

Doch wenn wir dann die Übersetzung in ihrer Sprache bereitstellen und Fußnoten, Querverweise, Glossar und Einleitungen hinzufügen, sitzen sie da und sagen: „Ich wusste gar nicht, dass das alles in der Bibel steht. Das ist ja toll!“ Und die Leute in den Kirchenbänken nehmen sich wahrscheinlich nicht die Zeit, das zu lesen.

also? Wir stellen Pastoren die Bibeltexte zur Verfügung, damit sie ein tieferes Verständnis der Heiligen Schrift erlangen. Dies wirkt sich wiederum auf ihre Predigten und Botschaften aus. Die Pastoren berichten uns: „Das ist großartig! Meine Predigten sind viel wirkungsvoller geworden, weil ich die Heilige Schrift jetzt besser verstehe.“ Natürlich wollten wir in manchen Gemeinden auch die

Gemeindemitglieder ansprechen, aber letztendlich sind es oft die Pastoren selbst, die die Inhalte am häufigsten nutzen.

Wir übersetzen also in dieser Hinsicht für die Pastoren. Wir müssen daher das Gleichgewicht wahren. Und noch einmal: Es gibt keine Universallösung.

Es gibt keine allgemeingültige Regel. Es kommt ganz darauf an, für wen man übersetzt, mit wem man übersetzt, welche christliche Gemeinde beteiligt ist und letztendlich darauf, was diese wünscht. Gut, sprechen wir also über Interlingualität. Interlingualität.

Man sagt es einfach anders, richtig? Ganz einfach. Okay? Los geht's. Also, wir haben diese Sätze.

Das sind Sätze, die beispielsweise von medizinischem Fachpersonal gesprochen werden könnten. Stellen wir uns nun vor, Sie sind Dolmetscher und dolmetschen für ein achtjähriges amerikanisches Kind. Okay? Das medizinische Fachpersonal spricht also jeden Satz, und Sie müssen diesen dann blitzschnell umformulieren und nur den Satz selbst wiedergeben, ohne Erklärung.

Du kannst keinen Absatz schreiben. Sag den Satz dem Kind bitte anders. Okay? Schauen wir uns die Sätze noch einmal kurz an, wie sieht es mit dem ersten aus? Ihr Arzt empfiehlt Ihnen eine fettarme Ernährung.

Wie könnte man das ausdrücken? Was könnte für ein achtjähriges Kind schwer verständlich sein? Zum Beispiel das Verb „folgen“. Normalerweise folgt man jemandem oder etwas, das vor einem ist. Oder man befolgt Anweisungen.

Aber „einer Diät folgen“ ist eine seltsame Art, es auszudrücken. Empfiehlt, das Kind könnte es verstehen. Schlägt vor, oder möchte, dass du es tust, oder so ähnlich.

Okay? Oder sie möchte es so. Super. Also musst du im Folgenden ein anderes Wort verwenden.

Fettarme Ernährung. Das sind übrigens tatsächlich Sätze, die ich meinen Schülern gebe, und es ist erstaunlich, wie schwer ihnen das fällt. Sie sagen dann zum Beispiel: „Oh, du musst mehr Obst und Gemüse essen.“

Großartig. Wer von euch gibt schon Unmengen an Butter auf sein Gemüse? Ja. Ist das eine fettarme Ernährung? Nein, natürlich nicht.

Okay? Oder stellen Sie sich einen Auflauf vor, der voll mit leckeren, saftigen, öligen Zutaten ist und jede Menge Gemüse enthält, aber nicht fettarm ist. Was ist die

grundlegende Bedeutung, die wir damit vermitteln müssen? Und da haben wir das Wort „fettarm“, das ist eine Herausforderung.

also „essen“ durch das Wort „folgen“ ersetzen. Ihre Tochter schlägt vor, Ihr Arzt schlägt vor, was zu essen? Eine fettarme Ernährung. Das ist ziemlich abstrakt.

Was isst du? Wir essen Essen. Okay? Wie sollte dieses Essen beschaffen sein? Essen mit wenig Fett. Ist das eine fettarme Ernährung? Das ist wohl die beste Antwort, die wir in einem Satz kurz und bündig geben können.

Okay. Und was ist mit Punkt vier? Zu den Allergiesymptomen gehören juckende Augen, eine laufende Nase und Niesen. Hat der Arzt gesagt, dass der Patient diese Symptome hat? Nein, es ist nur eine Beschreibung, richtig? Allergiesymptome sind also ein Aspekt, der berücksichtigt werden muss.

Allergiesymptome sind also abstrakt, aber wir müssen sie Kindern verständlicher machen. Wir könnten zum Beispiel sagen: „Wenn jemand Allergien hat, kann das zum Beispiel juckende Augen, eine laufende Nase oder Niesen verursachen.“ Wir sagen also im Grunde dasselbe, nur anders formuliert und so, dass es ein Kind versteht .

Auch Nummer drei scheint recht einfach: Diese Tropfen verursachen für ein paar Stunden verschwommenes Sehen. Die Tropfen, die wir Ihnen gleich in die Augen geben, werden Ihre Sicht verschwommen machen. Verschwommenes Sehen ist ein abstrakter Begriff; Sie werden verschwommen sehen oder etwas Ähnliches – das ist für ein Kind verständlicher.

Verschwommenes Sehen – wessen Sehvermögen meinen wir eigentlich? Selbst bei einem Kind verstehe ich den Begriff „Sehen“. Also, nochmal: Was berücksichtigen wir? Die Zielgruppe? Ihre Bedürfnisse? Wie können wir am besten mit ihr kommunizieren? Wie können wir es verständlich formulieren? Geht es um einfache Informationen wie Allergiesymptome oder um eine Anweisung wie „Ernähren Sie sich fettarm“? Beides ist unterschiedlich. Eine Anweisung ist eine Ermutigung, die auch eine Aufforderung oder zumindest eine Mahnung sein kann.

Und die zweite Art der Kommunikation sind reine Informationen. Wir kommunizieren also unterschiedlich, je nachdem, warum wir überhaupt kommunizieren. Zur Erinnerung: Eine Übersetzung überträgt die Bedeutung und Funktion eines Ausgangstextes in seinem soziokulturellen Kontext in einen Zieltext, der eine möglichst gleichwertige Bedeutung und Funktion aufweist.

Deshalb sprachen wir bei diesen medizinischen Sätzen über die Funktion. Gleichwertige Bedeutung und Funktion im soziokulturellen Kontext der Zielsprache. Und nochmals zu den drei Übersetzungsarten.

Interlingual, zwischen zwei Sprachen. Intralingual, innerhalb einer Sprache. Und intersemiotische Werkzeuge zur Auseinandersetzung mit heiligen Schriften.

Danke schön.

Hier spricht Dr. George Payton über Bibelübersetzung. Dies ist die zweite Sitzung: Einführung in die Bibelübersetzung, Teil 2.